Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 90 (1972)
Heft: 43

Nachruf: Altherr, Alfred

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alfred Altherr
Architekt
1911 1972

† **Alfred Altherr** ist am 15. Juni 1972 auf der Forch bei Zürich gestorben. Der künftige Architekt wurde 1911 in Elberfeld geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Zürich, wohin sein Vater 1912 als Direktor von Kunstgewerbeschule und -museum berufen worden war. Schon früh machte dieser seinen Sohn mit Problemen der Formgestaltung und Architektur bekannt; der Onkel, Heinrich Altherr, brachte den jungen Altherr der Malerei näher, seine Mutter, eine Pianistin, vermittelte ihm die Liebe zur Musik, und Besucher aus aller Welt im gastlichen Hause Altherr hatten ihren anregenden Einfluss auf ihn und seine drei Geschwister. In den zwanziger Jahren reaktivierte sein Vater in Zürich das Marionettenspiel, und alle Altherr-Kinder machten bei den Aufführungen begeistert mit. Während den acht Jahren in Elberfeld hatte sich Alfred Altherr sen. mit der Familie von der Heydt befreundet; diese Freundschaft übertrug sich auch auf die zweite Generation. Leihgaben aus der einzigartigen Eduard-von-der-Heydt-Sammlung wurden dem Kunstgewerbemuseum übergeben.

Auf eine Initiative von Altherr jun. bot die Stadt Zürich Hand dazu, die aussereuropäischen Sammlungsstücke in der Villa Wesendonck unterzubringen, wo die unschätzbaren Kunstwerke seit 1952 im Museum Rietberg ausgestellt sind.

Mit 19 Jahren, nach einer Bauzeichnerlehre in einem Zürcher Architekturbüro und dem Besuch von Schreiner- und Schlosserkursen, war Alfred Altherr Volontär im Büro Le Corbusier und Jeanneret in Paris. Es folgte ein Jahr Praktikum (Studium des Städtebaus) bei Ingenieur Duiker in Amsterdam, und anschliessend war er in den Büros von Professor Karl Moser und Professor Alfred Roth tätig.

Schon 1934 eröffnete Alfred Altherr sein eigenes Architekturbüro. Erster Auftraggeber war Baron Eduard von der Heydt: ein kleines Musterhaus samt Einrichtung wurde auf dem Monte Verità bei Ascona erstellt. Seitdem musste Altherr während zwölf Jahren sämtliche Bauten auf dem Monte Verità betreuen. Nachdem Altherr verschiedene Ferien- und Wohnhäuser gebaut hatte, erhielt er den Auftrag, an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich das Jugendhaus und ein Wohnhaus mit Werkstätte aufzustellen. Der Kriegsausbruch verhinderte ihn leider, Aufträge, die er dank dieser Musterbauten erhalten hatte, auszuführen.

Im Gegensatz zu anderen Architekten liess sich Altherr auch während der auftragsarmen Kriegsjahre nie zu Kompromissen verleiten: er blieb seiner technisch-formal klaren Schaffensrichtung treu und übte sich nicht im damals beliebten Heimatstil. Er trieb seine Studien für Typenmöbel und Vorfabrikation von Bauten aus Holz und Metall voran und nahm eine Lehrtätigkeit für Bauzeichnen auf, zuerst ein Jahr am Abendtechnikum Juventus, von 1940–54 an der Klasse für Innenausbau der Kunstgewerbeschule Zürich. Aus dieser Zeit ergaben sich jahrelange, freundschaftliche Kontakte mit Schülern, welche ihren damaligen Lehrer immer wieder aufsuchten, um mit ihm zu diskutieren und ihn um Rat zu bitten.

1944 forderte Dr. Armin Meili den Architekten Altherr zur Mitarbeit bei der Kurortsanierung Locarno-Ascona auf. Betrachtet man heute das Exposé, welches Meili, Altherr und Theo Schmid damals ausarbeiteten, so kann man nur bedauern, dass diesen Anregungen nicht gefolgt wurde . . .

1947 wollte Altherr ein beratendes Architektur- und Innenarchitektur-Journal für interessierte Laien gründen. Es kam zur Herausgabe der vier ersten Nummern von «Bauen + Wohnen»; allerdings veränderte sich das Konzept, und allmählich wurde eine Architekturzeitschrift für Fachleute daraus.

Von 1949 bis 1961 besorgte Alfred Altherr die Geschäftsführung des Schweizerischen Werkbundes SWB. In einer fruchtbaren, aktiven Zeit konnte er nun viele seiner Ideen verwirklichen. Mit grossem Einsatz und Idealismus nahm er sich seiner Aufgaben an. Während zweier Jahre arbeitete er in der Redaktion der Architekturzeitschrift «Werk» mit. Durch Ausstellungen im In- und Ausland wollte er Fachleute und Laien beraten und gute Produkte publik machen. Es sei an dieser Stelle nur an die wichtigsten Aktionen erinnert:

1951 Ausstellung «Form und Farbe» an der Schweizer Mustermesse Basel; 1952 Auszeichnung «Die gute Form» an der Mustermesse, welche auf seine Initiative hin zustande kam, und Gestaltung der damit verbundenen Ausstellungen in den darauffolgenden Jahren. 1953 «Schweizer Kunstgewerbe» in Baden-Baden; 1955 Schweizer Pavillon an der internationalen Ausstellung «H 55» in Hälsingborg/Schweden. Ab 1957 Wanderausstellung «Good Design in Switzerland» in den USA und Kanada (diese kleine Schau mit ihren handharmonikaartig zusammenlegbaren Gestellen, in nur drei Kisten zu verpacken, erregte besondere Bewunderung). Immer wieder organisierte Altherr in verschiedenen Schweizer Städten kleinere Ausstellungen über Architektur, Innenarchitektur und Industrieprodukte. Er stellte für ausländische Sonderaktionen das Schweizer Material zusammen, nahm sich der Vorbereitungen für die verschiedenen SWB-Tagungen und Vorträge an, wirkte als Berater für Formgebung und als Juror oder veranlasste selbst Wettbewerbe, z. B. für neue Tapeten, Türdrücker, Schulmöbel u. a. Trotz der beschränkt zur Verfügung stehenden Finanzen gelang es Altherr stets, ohne Kreditüberschreitungen sehr erfolgreiche Aktionen durchzuführen.

Ein besonderes Anliegen bedeutete ihm die neutrale Wohnberatung für Laien. Der bereits von seinem Vorgänger Egidius Streiff im Werkbund begonnene Warenkatalog wurde unter dem Titel «Wohnen heute» von Altherr weitergeführt, ergänzt, verbessert. Im Gewerbemuseum Winterthur, dessen Leitung ihm von 1955–1961 übertragen war, schuf er 1956 die erste neutrale Wohnberatungsstelle der Schweiz: in wechselnden kleinen Wohnausstellungen gab eine Innenarchitektin Interessenten Ratschläge für die häusliche Einrichtung. Es ist sehr schade, dass diese sich praktisch bewährende Idee nicht weiter aufgegriffen und – nach dem Beispiel skandinavischer Länder – in den Städten unseres Landes nicht verwirklicht wurde.

Im Gewerbemuseum Winterthur konnte Altherr einige interessante Wanderausstellungen aufbauen, darunter: 1955 «Das Glas», 1958 «Kunststoffe», 1959 «Japan», «Ikonen», «Appenzeller Bauernmalerei».

Selbst neben der Leitung des Schweizerischen Werkbunds und des Gewerbemuseums Winterthur fand Alfred Altherr noch Zeit, seiner eigenen schöpferischen Tätigkeit nachzugehen. Er entwickelte neuartige Typenmöbel, Lampen, keramische Apparate, Elemente für vorfabrizierte Bau-

ten, er schuf Wohnhäuser, darunter auch sein sonniges Eigenheim auf der Forch. Auf seinen ausgedehnten Reisen durch die ganze Welt nahm er Kontakt auf mit Architekten, Industriegestaltern und Museumsleitern, welche er bei einem Schweizer Besuch mit der grössten Selbstverständlichkeit überall herumführte und die er in seinem gastlichen Hause aufnahm. Trotz seines grossen Arbeitspensums fand der Verstorbene für andere Menschen stets Zeit, um ihnen mit Rat und Tat behilflich zu sein.

1961 wurde Altherr zum Direktor von Kunstgewerbeschule und -museum Zürich berufen. Erst nach langem Zögern nahm er diese Berufung an, weil er sich dem Werke seines Vaters verpflichtet fühlte. Mit Freude realisierte er verschiedene Ausstellungen: «Musikinstrumente», «Das Kind und seine Umwelt», «Architektur in Frankreich», «Dänisches Kunstgewerbe». Mit der Reorganisation der Schule, wie sie von den Behörden vorgeschlagen wurde, konnte er sich jedoch nicht einverstanden erklären. 1963 trat er deshalb von der Leitung des KGW zurück.

In einem neuen Aufgabenkreis befasste sich Altherr mit der Gestaltung und Organisation von Schul-, Arbeits- und Wohnheimen für geistig und körperlich Behinderte. Meistens gestaltete er auch die Innenausstattung, so dass Äusseres und Inneres eine Einheit bildeten. Dabei war es ihm stets ein grosses Anliegen, die Umgebung in seine Bauten einzubeziehen. Das freudige Spiel und Lernen der geistig behinderten Kinder in der heilpädagogischen Schule in Rapperswil (1965) und der zerebral gelähmten Kinder und Jugendlichen im Schulheim in Dielsdorf (1965–1970) bedeutete ihm eine grosse Genugtuung. Es ist zu hoffen, dass auch sein schönes Projekt für Wohnheime mit Werkstätten auf der Balm bei Rapperswil bald verwirklicht werden kann.

Seine Freude am Wechsel von Freiraum und Innenraum konnte er vor allem an seinem originellen Ferienhaus im Centovalli ausleben. Dort entstanden in den letzten Jahren seine Projekte, dort schrieb er seine Manuskripte zu seinen beiden Büchern «Neue Schweizer Architektur» und «3 japanische Architekten»; dort konnte er sich auch von seinem Herzinfarkt erholen – bis die Reisen ins Tessin zu mühsam wurden und er sich von seinem Ferienhaus trennen musste. In zunehmendem Masse machten ihm in letzter Zeit seine Herzbeschwerden zu schaffen. Nun ist dieser so schöpferische, sensible und gütige Mensch mitten aus seiner geliebten Arbeit herausgerissen worden.

Gertrud Zwicky, Zürich

Buchbesprechungen

Grundlagen konstruktiver Gestaltung. Von *H. Domke.* Zeichnerische Darstellungen: *U. Hegewald.* Teil I: Theoretische Zusammenhänge. Teil II: Beispiele und Entwurfshilfen. Beide Teile zusammen als Doppelband mit ausklappbarem Beispielteil. Zusammen 313 S. mit vielen, z. T. zweifarbigen Abb. Wiesbaden 1972, Bauverlag GmbH. Preis geb. 65 DM.

Während es wirkungsvolle Hilfsmittel gibt, einen zur Ausführung bestimmten Entwurf richtig zu bemessen, mangelt es an Verfahren unter der Fülle denkbarer Lösungsmöglichkeiten, den geeignetsten Entwurf zielsicher zu bestimmen.

Durch eine neuartige und übersichtliche Darstellung der wesentlichen naturwissenschaftlichen Grundlagen und der daraus folgenden konstruktiven Gestaltungsmöglichkeiten will das vorliegende Buch helfen, diesen Mangel zu beheben. Neben den entscheidenden Problemen des Tragverhaltens wird in gleichartiger Weise die Abschirmung gegen Umwelteinflüsse behandelt, auf deren Unzulänglichkeiten bekanntlich die Mehrzahl aller Bauschäden zurückgeht.

Die vermittelten Erkenntnisse lassen sich auf beliebige — auch heute noch unbekannte — Baustoffe anwenden. Sie schaffen die Ausgangsbasis, um von vornherein durch richtige Konstruktionen die Vorzüge eines Baustoffes voll auszunutzen und seine Schwächen zu unterdrücken, d. h. also materialgerecht zu bauen.

Im ersten Teil (Theoretische Zusammenhänge) werden die wissenschaftlichen Grundlagen und die daraus folgenden konstruktiven Möglichkeiten dargestellt. Teil 2 (Beispiele und Entwurfshilfen) zeigt die praktische Anwendung der Grundlagen durch eine Fülle charakteristischer Beispiele aus diesen Gebieten: Feuchtigkeitsschutz (Wasser, Eis, Dampf), Wärmeschutz, Feuerschutz, Schallschutz, Tragverhalten, Formbeständigkeit, Formgebung und Verbindungen.

Das Thema des Buches ist an der Nahtstelle der Aufgabenbereiche von Architekt und Ingenieur angesiedelt und damit für beide von Interesse.

Die Landesbauordnungen. Vergleichende Textausgabe auf der Grundlage der Musterbauordnung. Von *G. Haase.* Zweite, neubearbeitete und erweiterte Auflage. 714 S. Wiesbaden 1971, Bauverlag GmbH, Preis 80 DM.

Ein allgemein bekanntes Hindernis für die Entwicklung des industriellen Bauens bilden die unterschiedlichen Vorschriften in der Schweiz beispielsweise der Baugesetze der 25 Kantone und Bauordnungen der 3072 Gemeinden. Die meisten der Unterschiede, die eine Verwendung von gleichen Elementen eines Bausystems der ganzen Schweiz verunmöglichen, sind nicht berechtigt.

In vorbildlicher Weise wurde in der deutschen Bundesrepublik ein erster Schritt in Richtung einheitlicher Bauvorschriften von Dr. *Günther Haase* in seinem vergleichenden Werk «Die Landesbauordnungen» vollzogen. Die Texte dieser Landesbauordnungen wurden in einzelne Themenbereiche zerlegt (z. B. Gründungen, Wände, Treppen, Gemeinschaftsanlagen) und dann miteinander verglichen. Die jeweilige Textstelle der Musterbauordnung ist immer vorangestellt. Alle davon in den einzelnen Landesbauordnungen abweichenden Stellen sind fett hervorgehoben. Ein ausführliches Suchregister führt ausserdem schnell zu jeder gewünschten Textstelle. Diese Form der Zusammenstellung der Landesbauordnungen zum raschen Auffinden oder Vergleichen aller Vorschriften hat sich in der Praxis sehr gut bewährt. Es ist schade, dass es ein analoges Werk für Schweizer Verhältnisse noch nicht gibt.

C. Reinhart, dipl. Ing. ETH/SIA, Zürich

Fertighaus-Katalog. 340 Fertighaustypen von 90 Fertighausherstellern. Bungalows, Ein- und Mehrfamilienwohnhäuser in ein-, eineinhalb- und zweigeschossiger Bauweise. Fertiggarage. Jedes Haus mit Haus- und Baubeschreibung, Grundriss und Konstruktionsplan. Etwa 400 Fertighausfestpreise. 572 S. Fellbach 1972, Fachschriften-Verlag GmbH. Preis kart. DM 19.80.

Die Entwicklung auf dem bundesdeutschen Baumarkt hat in den letzten Jahren oft zu Engpässen geführt, die sich besonders auf den Bau von Einfamilienhäusern hemmend auswirken. Auf der Suche nach einem Ausweg fällt der Blick des Bauherrn häufig auf die zahlreichen Angebote von Fertighäusern, die kurze Bauzeit, feste Preise und gleichmässige Qualität versprechen. Der Schritt vom Wunsch zum Entschluss wurde und wird aber gehemmt